

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5663)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf. Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1638

Ahrensburg, Donnerstag, den 28. November 1889

12. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat Dezember werden von den Postanstalten zum Preise von 65 \mathcal{L} mit Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 50 \mathcal{L} entgegengenommen.

Die Expedition.

Deutscher Reichstag.

22. Sitzung am 25. November. Berathung der Anträge der Centrums- und Reichspartei betr. Verbot der Sonntagsarbeit und der Frauen- und Kinderarbeit. Abg. **H. H. (Centr.)** hofft, daß auch diesmal alle Parteien ihre Zustimmung zu den Anträgen geben; der Arbeiter müsse frei sein von der Arbeit an Sonn- und Feiertagen; das Bedürfnis nach Regelung der Sonntagsarbeit bestehe im ganzen Lande. Nach der Statistik habe die Kinderarbeit mit ihren verderblichen Wirkungen zugenommen, die schädliche Nachtarbeit der Frauen müsse eingeschränkt werden. Sollte die Sozialdemokratie wirksam bekämpft und das Eigentum geschützt werden, so müsse man die Arbeitskräfte der Einzelnen schützen. Abg. **Schrader (Freis.)**: Zu einem Stillstand dürfe die Frage nicht kommen, wenn auch die Anträge noch manches zu wünschen übrig ließen. Redner bittet die Regierungen, endlich ihren zögernden Standpunkt aufzugeben; wenn der Reichstag die Verantwortung für ein solches Gesetz auf sich nehme, so sei unerfindlich, warum die Regierungen bedenklich seien. Abg. **Duvigneau (natl.)** erklärt, daß seine Partei den Anträgen zustimmen werde, wenn sie auch Bedenken gegen einige Bestimmungen hätte. Abg. **Stumm (Reichsp.)** ist gegen einzelne Bestimmungen. Es sei verfehlt, die Frauenarbeit völlig als unmoralisch hinzustellen, eine gesetzliche Regelung müsse sich den bestehenden Verhältnissen anpassen und nicht durch radikale Beseitigung die Industrie schädigen. Zu der Frage der Sonntagsarbeit stimme er im Prinzip mit dem Abgeordneten **H. H.** überein, doch müßten Ausnahmen zugelassen werden; auch der Beschränkung der Kinderarbeit stehe er sympathisch gegenüber. Abg. **Weißer (Soz.)**: Seine Partei sei ganz mit dem Antrage bezüglich der Sonntagsarbeit einverstanden. Der Entwurf über die Regelung der Kinderarbeit gebe

nicht weit genug. Kinder unter 14 Jahren sollten überhaupt nicht industriell thätig sein, jugendliche Personen im Alter von 14—18 Jahren nur 6 Stunden täglich. Abg. **S. D. (kons.)** bedauert die ablehnende Haltung der Regierungen, das erschwere den staatsverhaltenden sozialreformatorischen Parteien die Arbeit. Die Person sei mehr als die Industrie, gegenüber den Prinzipien des Ursturzes und der Revolution müsse man sich auf die Prinzipien der von Gott gegebenen Ordnung stellen. Seine Partei werde für die Anträge eintreten. Abg. **Winterer (Eli.)** hält die Sonntagsheiligung für durchaus nöthig, die Kinderarbeit sei der Frauenarbeit gegenüber das kleinere Uebel. Abg. **Lieber (Centr.)** wendet sich gegen die Bedenken des Abg. **Stumm**, der sich als den einzigen Sachverständigen hingestellt habe. Es sei eine Uebertreibung, der Reichstag wüßte die Bedeutung der Industrie nicht und schwelge in phantastischen Ideen. — Darauf vertagte sich das Haus.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Für die Gastwirthe, welche in ihren Restaurants Bier in geachteten Gläsern verkaufen, dürfte folgende Entscheidung von Interesse sein: Ein Gastwirth, welcher das Glas bayrischen Bieres für 10 \mathcal{L} verkauft, hatte einem Gaste das Glas nicht bis zum Randschiff vollgefüllt und erhielt dafür auf die Anzeige des Gastes ein polizeiliches Strafmandat. Er trug auf richterliche Entscheidung an und wurde vom Schöffengerichte freigesprochen, weil es im Gehege nicht vorgeschrieben sei, daß das Glas bis zum Strich auch gefüllt sein müsse. Die königliche Staatsanwaltschaft war jedoch der Ansicht, daß die Füllung des Glases bis zu der Strichmarke eine stillschweigende Voraussetzung des Gesetzes sei, weil sonst der Füllstrich gar keinen Zweck habe, und legte gegen das freisprechende Erkenntniß Berufung bei der Strafkammer ein. Dieselbe schloß sich den Ausführungen der Staatsanwaltschaft an, hob das Erkenntniß des ersten Richters auf und verurtheilte den Gastwirth zu einer Geldstrafe von 20 \mathcal{M} . In den Gründen führte der Gerichtshof aus: Wenn ein Gastwirth einem Gaste ein mit einem Füllstrich versehenes Glas vorsetzt, so ist dasselbe dazu bestimmt, Flüssigkeiten von $\frac{5}{10}$ resp. $\frac{4}{10}$ zc. Liter aufzu-

nehmen und der Gast hat nicht etwa noch besonders nöthig, ein bestimmtes Quantum zu fordern. Die Anbringung des Randschiffes, zu welcher jeder Gastwirth verpflichtet ist, ist keineswegs eine leere Spielerei oder eine überflüssige Vorrichtung, welche sich dadurch ungehen läßt, daß man abwartet, ob der Gast ein bestimmtes Maß fordert; sie ist vielmehr eine gefeßlich vorgeschriebene Selbsttätigkeit. Hat also das im Gebrauch befindliche Glas resp. Seidel zc. einmal den Füllstrich, so giebt der Wirth dadurch die Absicht zu erkennen, dasselbe bis zu diesem Strich gefüllt vorzusetzen und das Getränk für den bestimmten Preis zu verkaufen. Hiernach kann die bekannte Ankündigung „a Seidel 10 \mathcal{L} “ nur die Bedeutung haben, daß der Gast für 10 \mathcal{L} ein bis zum Strich gefülltes Glas erhält. Es ergibt sich hieraus, daß der Füllstrich auch eine öffentlich rechtliche Bedeutung hat und daß es verfehlt ist, das Verhältniß zwischen dem Wirth und dem Gaste in Bezug auf diese Einrichtung lediglich als ein privatrechtliches oder kontraktliches aufzufassen.

* Ahrensburg, 27. November. Der gestrige Morgen brachte uns den ersten Schnee dieses Winters, ein Ereigniß, das, wie üblich, von der Jugend mit Jubel begrüßt wurde. Die in großen Floeden herüberwehenden Winternkarten des Winters wurden alsbald von der Erde aufgefogen; in der letzten Nacht folgte eine zweite Auflage, deren Spuren noch am Tage sichtbar blieben. Im vorigen Winter hatten wir am 10. Dezember den ersten Schnee.

Heute ist uns auch der übliche lebende Redaktions-Maitäfer eingeliefert worden. Wie der Einseher, Herr Gärtner Schmidt, uns mittheilt, finden sich bei den Arbeiten im Garten des Herrn Krüger zu Steinamp Hunderte von lebenden Maitäfern nahe der Erdoberfläche.

Kiel, 24. November. Wenn angenommen wurde, daß die in unserer Stadt herrschende schwere Diphtheritis-Epidemie mit dem Eintritt der kälteren Jahreszeit erlöschen würde, so hat man sich gründlich geirrt. Im Gegentheil, die schreckliche Krankheit greift immer mehr um sich, sie verbreitet sich in allen Stadttheilen und von den vorhandenen 140 Straßen der Stadt sind bisher nur 30 von der Seuche verschont geblieben. Von Anfang dieses Jahres bis Mitte November sind nicht weniger als 1600 Erkrankungen (im

Oktober allein 366 Fälle) mit nahezu 300 Todesfällen zur Anzeige gekommen. Die Gesundheits-Kommission hat alles Mögliche gethan, um die Schulen zu desinfizieren, und in vielen Klassen hat der Unterricht ganz eingestellt werden müssen. Nur an Desinfektions-Apparaten hat es fast gänzlich gefehlt. Nachdem nunmehr der hiesige Aerzteverein sich ins Mittel geschlagen hat, wird endlich die von der Stadtvertretung geplante Errichtung einer städtischen Desinfektions-Anstalt beschleunigt. In der heute Abend stattgehabten Sitzung der städtischen Kollegien werden zu diesem Zweck 34.000 \mathcal{M} bewilligt. Die Herstellung der Anlage soll sofort in Angriff genommen werden.

Kleine Mittheilungen.

— Eine schwedische Arbeiterfrau, die Korn in die Mühle zu Gr. Parin bringen wollte, kam dem Mühlenwerk zu nahe und wurde von der Walze erfaßt und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie denselben erlag.

— Einem Landmann in Ottenen krepirten in der Nacht zum Sonnabend 6 werthvolle Kühe; das auffällige Vorkommniß wurde dem Veterinär-Physikus angezeigt, doch ist die Ursache noch nicht festgestellt.

— Der Arbeiter **Seldt** zu Bundhorst machte einen Selbstmordversuch, indem er eine mit Schrot geladene Pistole gegen seinen Kopf abschoß; durch den Schuß wurde ein Auge schrecklich verletzt, der Verwundete wurde in die akademischen Heilanstalten in Kiel gebracht.

— Am Sonntag Morgen fand man in Neumünster an den Straßenecken Maueranschläge, worauf sich eine an die Arbeiter gerichtete Anforderung befand, das Lokal „Konventgarten“ zu meiden und das Hinselmannsche Bier nicht mehr zu trinken. Als Grund der Sperre ist angegeben, daß Besitzer (die Hinselmannsche Brauerei) und Pächter des Lokals dasselbe nicht mehr für Arbeiterversammlungen hergeben wollen.

— In Kellinghusen verstarb der dortige praktische Arzt **Dr. Hinz** im 85. Lebensjahre, derselbe hat seit 1830 in Kellinghusen prakticirt.

— In der Gemeinde Tyrstrup will man am 9. Dezember den Tag feiern, an dem die dortige Wittwe **Christine Andersen** das 100. Lebensjahr vollendet. Die alte Frau war von 1822 bis 1860 verheirathet, sie ist noch recht geistesfrisch und rüstig, so daß sie kürzlich noch den 3 Km.

Die Erbin von Wallersbrunn.

Originalroman von **Marie Romany.**
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Es ist möglich, daß ich während der nächsten Woche nicht wieder Erlaubniß zum Ausgange haben werde,“ sprach Giacomo weiter; „darum sorgt Euch nicht, wenn ich nicht wiederkomme, bis mein Dienst in der Anstalt verlaufen ist. Sobald meine Zeit um ist, werde ich bei Euch sein.“

„Ungefähr wann?“ drängte Sophia.

„Ein paar Wochen, Schatz. Und nun laßt mich weiter. Es ist halb neun Uhr vorüber und der Weg bis zur Anstalt dehnt sich. Lebt wohl, Mutter Forghese,“ fügte er, der Alten die Hand reichend, hinzu; pflegt Euch und, bis ich wiederkomme, denkt an mich.“

„Ei,“ rief die Angeredete, „das versteht sich! Man vergißt nicht so leicht, wenn man einen wackeren und strebsamen Eidam hat!“

„Also lebwohl, Giacomo,“ machte Sophia heiter.

„Du vergißt mich nicht?“

„Schelm,“ warf Giacomo hin. Noch einen Kuß, dann war er unter heiterem Geplauder der Zurückgebliebenen die Treppe hinab.

Sophia trat vor die Mutter hin.

„Nun?“ fragte sie, den Blick voll Treuerherzigkeit auf die Miene der Alten gerichtet;

„werde ich glücklich sein, wenn Giacomo mich nimmt?“

„Warten wir noch ein Weilchen,“ erwiderte Mutter Forghese; „man bespricht nicht das Glück im Vorhinein. Warten wir, bis seine Dienstzeit in der Anstalt beendet sein wird.“

Sophia, obgleich sie nicht recht derselben Meinung zu sein schien, stimmte zu. Sie setzte sich vor ihren Nähtisch, um sich mit der Vollendung eines begonnenen Hemdes zu beschäftigen, indes ihre Gedanken sich unaufhaltsam nach St. Salvatore verirrten.

Giacomo Sorrel eilte währenddessen dem Prinzen von Baiern zu.

XIII.

Alice von Waldheim hatte, nachdem sie an jenem Abend der Anstalt St. Salvatore den Rücken gekehrt, Tage voll der unaussprechlichsten Qualen hingebracht. Als sie vor kaum einem Monat Wallersbrunn verließ, hatte ihre Phantasie — Alice verleugnete nach keiner Richtung hin die Unschuld eines unverdorbenen Herzens — das Jammerbild des geistig Verlorenen vor ihre Augen gehalten; erst allmählich hatten ihre Gedanken der Annahme Raum gegeben, daß diese geistige Verlorenheit Ludwig von Erlenburgs nur Erfindung sein könnte, aber die Pietät, mit welcher sie trotz allem, was ihr offenbart worden war, der Erinnerung an Herrn von Waldheim treu blieb, hatte eine solche Annahme, als zur Unmöglichkeit ge-

hörig, bei Seite geworfen; nun hatte sich ihr das Entsetzliche, bei dessen bloßer Vorstellung ihre Seele erschauert, als Wirklichkeit, die jedes Gefühl von Ergebenheit und kindlicher Liebe vernichten mußte, vor die Augen geföhrt.

Alice, obgleich ihr niemals Gelegenheit geboten gewesen, den Zustand eines Irrensinnigen oder Zbioten zu beobachten, zweifelte nicht mehr, daß die Aussage, welche Direktor Rimoli in bezug Ludwig von Erlenburgs machte, eine erlogene war. Nicht der zurückweisenden Auskünfte halber, welche Dr. Rimoli ihr gegeben, auch nicht, weil die stumme Antwort des Dieners Giacomo zu dieser Meinung beigetragen hatte; Alice, als sie, um den Park zu verlassen, an Ludwig von Erlenburg vorüberging, hatte in ein Auge so voll Schwärmerie und Seele, in eine Miene, so frei von jeder Spur einer geistigen Erregung geblickt, sie hatte eine Gestalt voll Leben, Züge voll Milde, einen Blick, der wie der reinste Widerschein des Himmels auf sie wirkte, sie hatte das verkörperte Ideal eines gewaltsam der Freiheit beraubten Helden gesehen. Ihr Herz krampfte sich, als sie, in die Kutsche zurückgelehnt, den Thoren Roms wieder zurollte. Ihr Gefühl, ihre Seele, ihr ganzes Ich schien vernichtet in dem Bewußtsein, von Waldheim zu heißen, die Erbin einer für Zeit und Ewigkeit unauslöschlichen Schande zu sein. Tage in unermeßlicher Qual folgten diesem Abend nach, und die Seelenpein, weit entfernt,

den unerfahrenen Sinn des jungen Wesens niederzuschlagen, steigerte sich in dem Maße, als die Gewißheit sich fester vor Alicens Auge stellte, daß die Erlösung Ludwig von Erlenburgs aus St. Salvatore beinahe eine Sache der Unmöglichkeit für sie war. Und doch war die Befreiung des Gefangenen der einzige Gedanke, mit dem Fräulein von Waldheim seit jenem Abend beschäftigt war. Nicht die geringste Erinnerung ihrer selbst überkam sie; es fiel ihr nicht mehr in den Sinn, daß andere Rücksichten vorhanden waren; es gab nur ein Ziel, dem sie mit der ganzen Kraft, welche nur die ungetrübte Reinheit der Absicht zu verleihen im Stande ist, zustrebte, die Erlösung des Gefangenen aus St. Salvatore, seine Befreiung aus der Gewalt seines Irrenarztes, unter dessen Druck er für das Wohl der von Waldheims seit zwanzig Jahren willenlos duldete.

Unter solchem Verhältniß wünschte sie mit spannender Erwartung den Besuch des Dieners Giacomo heran. Nicht, daß sie hoffte, durch eine Unterredung mit ihm den Ausweg zu finden, nach welchem sie vergebens suchte; sie wollte die Bestätigung der Gewißheit, daß Ludwig von Erlenburg niemals dem Geisteswahn verfallen gewesen, daß er nichts als ein Opfer der elenden Geldgier gewesen sei. So kam — Alice verzweifelte schon an dem Glauben, daß er jemals sein Versprechen einlösen werde — der Abend des vorerwähnten Sonntags herbei. Auch dieser Tag dünkte ihr verloren, denn die

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

27

langen Weg nach Christiansfeld zu Fuß zurücklegte. An dem genannten Tage soll Nachmittags in der Kirche Gottesdienst und Abends im Wirthshause ein Festessen stattfinden.

Hamburg.

— Einen unglücklichen Sturz machte am Sonnabend ein Maurer in einem Neubau am Johannisbollwerk. Als nämlich gegen 6 Uhr frühmüthlich an dem Bau beschäftigten Arbeiter die Arbeitsstätte verlassen hatten, begab sich einer von ihnen, ein Maurer, nochmals zurück, um etwas Vergessenes zu holen. Bei dieser Gelegenheit hat der arme Mensch offenbar einen Fehltritt gethan und ist in die Tiefe gestürzt, denn seine Leiche wurde gestern Morgen gegen 9 Uhr im Erdgeschloß gefunden.

— Ein erschütternder Vorfall wird aus einem benachbarten Orte jenseits der Elbe gemeldet. Ein angesehenes Eintoöner jener Ortschaft heirathete vor etwa 6 Jahren die wegen ihrer Schönheit und Anmuth viel bewunderte Tochter eines Bürgers einer hannoverschen Stadt. Die Ehe, welche mit vier Kindern gesegnet war, schien eine glückliche zu sein. In der letzten Zeit jedoch wurde die junge Frau schwermüthig, ohne daß sie einen Grund ihrer Veränderung angab. Plötzlich, vor etwa 8 Tagen, verschwand die junge Frau mit Hinterlassung eines Briefes, in welchem sie mittheilte, daß sie ihrem früheren Geliebten, einem Kunstmalere wieder begegnet sei; sie habe ohne denselben nicht leben können und sei deshalb mit demselben entflohen. Am Sonnabend wurde nun in einem Gehölz bei Duisburg das Liebespaar, mit einem Riemen zusammengeknallt, todt aufgefunden. Die Frau war durch die Brust, der junge Mann durch den Kopf geschossen. Der Revolver lag neben den Leichen.

Deutsches Reich.

In Betreff der Disziplinargewalt des Landraths gegen die Mitglieder der Kreis-Kommissionen hat das Obergericht eine grundsätzliche wichtige Entscheidung gefällt. Der Landrath von Rannenburg zu Angerburg in Ostpreußen hatte mit einer Ordnungsstrafe von neun Mark den Gutsbesitzer Contag belegt, welcher auf die Einladung zu einer Sitzung der Gebäudesteuer-Einschätzungs-Kommission erwidert hatte, er sei verhindert, der Sitzung bezuwohnen, da er an diesem Tage Wichtiges, nämlich die Theilnahme an der Wahl eines Landraths, vor habe, und es werde in Zukunft besser vermieden werden, die Sitzungen der Kreis-Kommissionen fast ausnahmslos auf solche Tage anzuberaumen, an welchen die Mitglieder derselben anderweitige wichtigere Geschäfte hätten. Der Regierungspräsident zu Gumbinnen bestätigte auf die Beschwerde des C. die Strafverfügung, worauf letzterer mit folgender Ausführung Klage erhob: Ganz abgesehen davon, ob der Inhalt des Briefes, was er bestritten müsse, strafbar sei, so sei die Verfügung schon deshalb ungerechtfertigt, weil zwar dem Landrath gegen die Gutsbesitzer, nicht aber dem Vorsitzenden der Einschätzungs-Kommission gegen deren Mitglieder eine Strafgewalt zustehe. Er habe aber nicht als Gutsbesitzer an den Landrath, sondern als Mitglied der Kommission an den Vorsitzenden derselben geschrieben. — Der beklagte Regierungspräsident erachtete diese Unterscheidung für unstatthaft. Der Gutsbesitzer müsse im amtlichen Verkehr mit dem Landrath stets diejenigen Formen wahren, welche der Untergebene seinem Vorgesetzten schuldig sei. Das sei im vorliegenden Fall nicht geschehen; der Brief enthalte nicht nur ungehörige Wendungen, sondern auch eine unpassende Kritik

Nacht stieg zur Erde; wie erfreut mußte sie daher sein, als ihr gemeldet ward, daß ein Mann, der eine Kommission für sie habe, ihres Befehls gewärtig sei.

„Ihr habt mich lange warten lassen,“ rief sie dem Eintretenden vorwurfsvoll entgegen; „es sind vierzehn Tage und darüber, seitdem ich in St. Salvatore war.“

Giacomo machte seine Entschuldigung. Er betonte, daß, nachdem Dr. Rimoli über seine kurze Unterredung mit dem Fräulein von Waldheim berichtet worden, der Ausgang ihm auf das strengste untersagt worden sei.

„Ich danke es einem Zufall, daß ich hier stehe,“ schloß er; „wenn daher das gnädige Fräulein irgend einen Dienst von Wichtigkeit von mir zu verlangen hat, so würde baldige Erledigung rathsam sein.“

„Seit Ihr der Vertraute des Direktors Rimoli?“ forschte Alice.

„Das nicht eben, aber ich weiß, was in der Anstalt vorgeht,“ versetzte der Lakai.

„So wird unsere Angelegenheit sehr kurz beendet sein können,“ warf Alice hin. „Ich will Euch nicht für eine Kleinigkeit herbeimühen; ich gebe Euch den Inhalt dieser Börse, wenn Ihr mir auf die Fragen, die ich an Euch stelle, zur Genüge ausreichende Antwort ertheilt!“

Giacomos Blick ruhte begierig auf dem schimmernden Golde, womit das kleine Beutelchen, welches Fräulein von Waldheim ihm offerierte, angefüllt war.

„Wenn das gnädige Fräulein zu fragen

bes amtlichen Verhaltens des Landraths. Die Strafe sei daher mit Recht verhängt. — Das Obergericht erkannte jedoch, daß der Bescheid des Regierungspräsidenten sowie die Strafverfügung des Landraths außer Kraft zu setzen seien.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Kulemann erklärte im nationalliberalen Verein des 6. Berliner Wahlkreises, daß die Kommissions-Berathung des Sozialistengesetzes ein negatives Resultat zeitigen werde und daß, wenn die Regierung ein Entgegenkommen nicht zeige, das Sozialistengesetz einfach ablaufen dürfte.

Wie die Blätter melden, hat der Regierungspräsident von Breslau neuerdings an die mit Ausübung der Polizei betrauten Organe nachstehende Verordnung erlassen: „Nach Mittheilung des Herrn Ministers des Innern haben in neuerer Zeit wiederum mehrfach Verbote und Auflösungen von Versammlungen, welche auf Grund des § 9 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 erfolgt waren, für ungerechtfertigt erachtet werden müssen. Im Auftrage des genannten Ministers werden daher Euer Hochwohlgeboren unter Bezugnahme auf die Zirkularverfügung vom 18. Oktober v. J., betreffend die polizeiliche Ueberwachung öffentlicher Versammlungen, darauf hingewiesen, wie die Auflösung einer Versammlung auf Grund des § 9 Abs. I, a. a. D. nur darauf erfolgen darf, wenn in derselben sozialdemokratische Bestrebungen, welche auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtet sind, zu Tage treten. Ebenso ist das Verbot einer Versammlung nach § 9 Abs. 2, a. a. D. nur dann begründet, wenn durch Thatsachen die Annahme gerechtfertigt ist, daß die betreffende Versammlung zur Förderung solcher Umsturzbestrebungen der Sozialdemokratie bestimmt ist. Dabei ist zu beachten, wie durch den Thatsachbestand allein, daß der Eingetretene einer Versammlung und die als Redner auftretenden bzw. hierzu in Aussicht genommenen Persönlichkeiten der sozialdemokratischen Partei angehören, die Annahme eines auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebens nicht hinreichend begründet wird. Euer Hochwohlgeborenen wollen hiernach die unterstellten Polizeibehörden mit entsprechender Anweisung versehen.“

Der Reichskommissar Wismann trifft Vorbereitungen, das deutsche Schutzgebiet auch nach Nordwesten hin von räuberischen Elementen zu säubern. Nachdem die Karawanenstraße nach Npwapwa geöffnet ist, beabsichtigt Major Wismann, wie die „Nat.-Ztg.“ mittheilt, am 25. d. M. eine weitere Expedition nach dem Kilimandscharo zu entsenden, um auch diese Karawanenstraße dem Verkehr wieder zu erschließen und insbesondere den Hauptling Simboja, welcher Feindseligkeiten gegen die Deutschen verübt hat, zu bestrafen. Nach einer weiteren Meldung aus Zanzibar ist Sultan Mandara von Dschagga (am Kilimandscharo), welcher bekanntlich vor einigen Monaten eine Gefandtschaft unter Führung des Afrikaners Ehlers nach Berlin gesandt hatte, gestorben. Sein minderjähriger Sohn Meli soll die Regierung übernommen haben.

Das am 23. November von Major Bois erläuterte neue Infanteriegewehr hat wie den „S. N.“ gemeldet wird, ein Kaliber von 7,8 mm, doppelten Lauf zum Schutze gegen Erbsing nach einer von Ming erfundenen Methode, ein Magazin für fünf Patronen und ist um 1 Kilogramm leichter als das bisherige Gewehr. Es ist so zierlich, daß man meint, ein Kindergewehr vor sich zu haben. Als Einzellader ist es schwer brauchbar, die Gewichtsverminderung außerordent-

lich werthvoll, Munitionsfragen unter Berücksichtigung des schwachrauchenden Pulvers sind längst gelöst.

„Ihr werdet das Geld mit leichter Mühe verdienen haben,“ sagte Alice; „aber ich verlange von Euch nur eine solche Aussage, die Ihr vertreten könnt.“

Giacomo nickte.

„Wenn das gnädige Fräulein zu fragen beliebt, —“

Alice, nachdem sie selbst Platz genommen hatte, deutete auf einen Stuhl, der ihr zur Seite stand.

„Wohlan,“ sagte sie schlichtweg, „wir werden mit der Angelegenheit kurz sein. — Ihr überführt Herr von Erlenburg in die Anstalt St. Salvatore.“

„So ist es.“

„War Herr von Erlenburg irrsinnig? — Bedenkt, was Ihr sprecht, Giacomo,“ wurde sie erregter; „ich sagte Euch schon einmal, daß es eine Aussage ist, über die Ihr einstmals dem Himmel Rechenschaft ablegen werdet!“

Giacomo, dessen Blick mit Behagen auf der Börse mit ihrem schimmernden Inhalt ruhte, lächelte ironisch, verständnißvoll.

„Herr von Erlenburg litt seit Wochen an einer Gehirnentzündung, die ihn der Besinnung beraubte,“ erwiderte er gattweg. „Würde dies nicht der Fall gewesen sein, so hätte er sich wohl schwerlich in die Anstalt bringen lassen. Als die Gehirnentzündung geheilt war, war er Gefangener.“

Alice, die mit wahrhaft begieriger

Spannung in die Miene des Burschen gesehen hatte, hielt einen Schrei nicht zurück, der sich ihren Lippen entrang. Dieses Zeugniß, obgleich sie in ihrem Innern längst von dessen Wahrheit überzeugt gewesen war, hielt ihr die ganze Rudellosigkeit des Verbrechens vor Augen, es drückte ja der That, die zu sühnen sie gekommen war, ein Siegel der erbärmlichsten, verlorensten Niedrigkeit auf.

„Ich danke Euch, Giacomo,“ stammelte sie bebend; „Ihr gebt mir durch Eure Aussage die Bestätigung, die ich ersehnte.“

„Ich bin nicht Arzt, —“

Alice stierte ihn an.

„Ich will die Wahrheit,“ rief sie wie befehlend, indem ihre Hand sich unwillkürlich auf die blinkenden Goldstücke legte. „Habt Ihr jemals eine Spur von Wahnsinn an Herrn von Erlenburg gesehen?“

„Nein,“ sagte Giacomo bestimmt.

„Und weiter?“

„Ich bin Diener, —“

„Und wenn Ihr seht, daß ein Unrecht geschieht?“

„Was die Beurtheilung der Kranken anbelangt, so ist das mein Amt nicht.“

Alice schweig.

„Aber es giebt andere Aerzte in St. Salvatore, die ein Urtheil haben,“ warf sie wieder hin.

Giacomo sah vor sich.

„Seid kurz,“ drängte Alice.

„Nun,“ erwiderte der Diener, wie im Vertrauen den Blick zu Fräulein von Wald-

heim erhebend, „es gab einmal, aber das sind mehr als fünfzehn Jahre vorüber, einen Hilfsarzt in der Anstalt, der sich für das Geschick der Nr. 40 mehr, als für seine Stellung wünschenswerth gewesen ist, intereffierte. Ich glaube, daß die Streitigkeiten, die er in bezug des Kranken mit dem Direktor hatte, Ursache gewesen sind, daß er St. Salvatore verließ. In späteren Zeiten hat Direktor Rimoli die Behandlung der Nr. 40 selbst in den Händen gehabt.“

„Und dieser Arzt?“ fragte Alice begierig.

„Er hieß Francesco.“

„Und wo ist er heute?“

„Ich weiß es nicht,“ versicherte Giacomo ruhig. „Wir sind in der Anstalt so sehr in Fesseln gehalten, daß uns jede Verbindung mit dem Leben fast unmöglich ist.“

„Und sonst weiß niemand etwas von dem Gefangenen? Es hat sich niemals jemand um Herrn von Erlenburg bekümmert?“

„Nein,“ erwiderte Giacomo.

Alice sann ein paar Minuten nach.

„Ihr werdet Eure Aussage zu wiederholen haben,“ sagte sie dann ruhig. „Für heute nehmt das Geld und schweiget vorläufig über das, was zwischen uns gesprochen worden ist. Direktor Rimoli darf nichts über diese Unterredung erfahren.“

„Madonna!“ rief Giacomo lebhaft. „Er würde mich um das Glück meines ganzen Lebens betrügen, wenn er etwas erführe! — Ich werde zu wiederholen haben, sagt

Ueber ernste Anzeichen im westfälischen Kohlenrevier wird dem „B. Z.“ von dort geschrieben: Wenige Monate erst sind seit dem Streik der 100,000 ins Land gegangen, und schon mehren sich im rheinisch-westfälischen Kohlengebiete die Anzeichen eines neuen Sturm. Dem Beobachter der bergmännischen Kreise kann es nicht entgehen, wie in den letzten Tagen die Einzelversammlungen der Vertrauensmänner sich mehren, wie bei An- und Ausfahrt der Schicht leise Gespräche gepflogen, die plötzlich verstummen, wenn die aufstrebenden Beamten sich nähern, kurz, wie eine stille, aber rührige Emsigkeit sich auf der ganzen Linie bemerkbar macht. Es soll im Falle des Ausbruches eines neuen Streiks dieses Mal die vierzehntägige Kündigungsfrist innegehalten werden, damit der gewichtigste Vorwurf, den beim vorigen Streik die Zechen-Verwaltungen erhoben, fortfalle. Fragt man nach der Ursache dieser Erscheinung, die bereits ihre dunklen Schatten auf Handel und Verkehr zu werfen beginnt, so ist sie wohl in erster Linie auf die drakonische Maßregel zurückzuführen, wonach der Versarbeiter, der auf einer Zeche seine Abkehr erhalten oder genommen hat, auf keiner anderen wieder beschäftigt wird. Andererseits ist es Thatsache, daß zur Zeit des letzten Ausstandes manche Versprechungen gegeben wurden, die später nicht eingehalten worden sind. Ob das Nichtkönnen oder das Nichtwollen der Erfüllung hindernd entgegensteht, mag unentschieden bleiben, aber jedenfalls ist es gefährlich, unter dem Druck der drohenden Schritte einen Vltgaleiter in Form rascher und wohlwollender Prüfung der Arbeiterwünsche und Gewährung ihrer gerechten Forderungen entgegenzusetzen; sonst dürfen sie selbst und unser gesamtes industrielles Leben einer schweren Krise entgegengehen.

Ueber die Gefangennahme und Befreiung Emin Paschas und seine endliche Vereinigung mit Stanley berichtet letzterer in seinem neuesten Briefe vom 5. August aus Rajora an den Vorsitzenden des Emin Pascha-Komitees Folgendes: Im April 1888 hatte er mit Emin vereinbart, daß letzterer mit solchen Anhängern, die ihm folgen wollten, Wadelai verlassen und in Kavallis am Südgabbe des Albert Nyanza die Ankunft der Expedition Stanleys erwarten sollte. Inzwischen brach eine Meuterei unter den Offizieren Emin aus infolge des albernen Gerüchtes, daß Stanley und Emin einen Plan abgefaßt hätten, das Volk Emin in die Sklaverei der Engländer zu führen. Emin wurde abgesetzt, zum Gefangenen gemacht und verdanke es nur seiner Beliebtheit beim Volke, daß er nicht sein Leben einbüßte. Die rebellischen Offiziere planten gleichzeitig die Vernichtung der Expedition Stanleys. Mitterweile fielen die Mahdisten in das Land ein. Emin wurde in Freiheit gesetzt, nachdem seine schlimmsten Feinde im Kampfe gegen den Mahdi gefallen waren. Er kehrte nach Wadelai zurück; aber es gelang ihm nicht, die alte Autorität wieder zu erhalten. In Folge dessen beschloß er nach langen Anschlägigkeiten auf Andringen Jephsons und Stanleys, mit seinem Anhang die Äquatorial- Provinz zu verlassen. Am 13. Februar erhielt Stanley die ersehnte Kunde, daß Emin mit zwei Dampfern unweit Stanleys Lager angekommen sei, um sich mit allen, die ihm folgen wollten, Stanleys Expedition anzuschließen.

Ausland.

Italien.

An der französisch-italienischen Grenze herrscht trotz des gegenwärtigen Friedensweters das regle militärische Leben. Wie ein Korrespondent des „B. Z.“ schreibt, weiß man in Rom, daß die Franzosen ihre Grenzbesetzungen in immer furchtbarer Weise verstärken und zwar trotz des dreifachen Festungsgürtels von Gap und der großartig angelegten Forts von Tournoye und Aice. So ist bei Nizza jetzt ein neues Fort (Biaccivert) entstanden; die furchtbare Batterie des Mont Agel ist schon seit Oktober vollendet, und die Turbiastraße ist mit Geschützen schwerer Kalibers armirt. Die Italiener ihrerseits waren übrigens auch nicht lässig und haben nicht nur die Forts des Col die Tenda zu Ende geführt, sondern auch die Verbindungsstraße von Vinadio zum Col die Rava vollständig gefehert. Auch im Hochthal der Stura wurden (und werden noch immer) Batterien mit Panzerthürmen erbaut, und die Alpeni sind mit der Herstellung von Verschanzungen ununterbrochen beschäftigt. Die mit der Inzspiration der Forts betraute Generals-Kommission unter General-Lieutenant Bariola sprach den leitenden Ingenieurern denn auch ihre höchste Befriedigung aus.

König Humbert hat am Montag die Kammern mit einer Thronrede eröffnet, worin er aussprach, daß heute der Friede in Europa mehr als je gefehert zu sein scheint, Dank seinen und seiner Verbündeten Bestrebungen. Die Fragen, welche den Frieden stören könnten, seien nicht sämmtlich beigelegt, weshalb Armee und Marine weitere Bedürfnisse hätten. Er beuge jedoch das Vertrauen, daß die Weisheit der Regierungen und die kluge Vorsicht der Völker es verhindern, die auf allen Seiten vorbereiteten Waffen zur Anwendung zu bringen.

Spanien.

Auch in Spanien hat die republikanische Bewegung durch die Revolution in Brasilien eine große Stärkung erfahren. Die Gefahr einer Umwälzung scheint in Spanien augenblicklich nicht gering zu sein. In den Straßen der Hauptstadt wurden, wie die „Frei. Ztg.“ berichtet, vorgestern revolutionäre Flugblätter vertheilt. Die Regierung ordnete Vorsichtsmaßregeln in verschiedenen großen Städten an. Man will im Palast die Namen der Regimenter und Generale kennen, welche revoiltiren wollen.

Asien.

In Indien ist wieder ein Aufstand ausgebrochen. In Cotha Nagpur sind die Kols, ein Theil der ungefähr eine Million zählenden in den Gebirgen der Zentralprovinzen zerstreut lebenden Urvölker, in Aufstand getreten, haben das Besitztum der Zamindars, sowie die öffentlichen Bureau angezündet und eine Anzahl Personen getödtet. Die Kols verlangen Pacht-nachlaß und Aufhebung der Frohnarbeit.

Afrika.

Der nunmehr vorliegende Wortlaut des vom „New-York Herald“ veröffentlichten Briefes, den Stanley von der deutschen Station Npwapwa am 11. November an den britischen Konsul in Zanzibar, J. Smith, gerichtet hat, ist dieser: „Geehrter Herr! Wir langten gestern, am 55sten Tage seit unserem Ausbruch von Viktoria Nyanza und dem 188sten Tage, seitdem wir vom Albert Nyanza fortzogen, hier an. Wir zählen im Ganzen 750 Seelen. Bei der letzten Musterung zählten Emin Pascha Leute 294. Davon sind 59 Kinder, meistens die Waisen ägyptischer Offiziere. Die bei uns befindlichen Weißen sind Lieutenant Stairs, Kapitän Nelson, Mountney, Jephson, Wandarst

Parle, und de... Auch algerij... Lequat... vom 4... Viktori... verlore... idbet... Stamm... geleitet... ringer... dieser... Träger... und h... haben... Schlim... unter... einig... nach... die W... Beute... Kranke... Sängen... Mutter... Nord... hatten... irgend... kämpfte... lange... nährlic... begrän... Pafcha... ein in... Gütlich... Postell... daß die... die best... es viel... Linie e... betrifft... schimm... wartete... Afrika... Nyanza... Die ä... nur 15... Ich w... die wi... mußte... Herr... der G... jah, d... Ich ha... und fin... Folge... welle... um 19... es, wie... Sie ei... Südmel... fast We... so gez... einer P... viele... Infe... See... flizirte... anfehl... Postum... ich Zh...

Parke, William Bonn, Hoffmann. Emin Pascha und dessen Tochter, Capt Casati, Signor Marco und ein Tunefier, Victor Gassan, ein Apotheker. Auch die Patres Girault und Sching von der algerischen Mission sind bei uns. Die Hauptoffiziere des Paschas sind die Wateers der Aequatorialprovinz und Major Awash Effendi vom 2. Bataillon. Seit dem Aufbruch vom Viktoria Nyanza haben wir 18 Leute des Paschas verloren und einen Zanjariten, welcher getödtet wurde, als wir mit einem feindlichen Stamm verhandelten. Auf jeder andern von mir geleiteten Expedition wurden unsere Mühen geringer, wenn wir der See näher kamen. Auf dieser war es nicht der Fall. Unsere Hängematten-Träger wissen eine andere Geschichte zu erzählen, und bis wir diese nicht an Bord eines Schiffes haben, werden wir keine Ruhe bekommen. Das Schlimmste ist, daß wir ihnen in Zanjar nicht unsere Strapazen darlegen können. Nachdem wir einige Kranke 1000 Meilen weit getragen haben, nach Rechts und Links uns durchschlagend, und die Warajura über ganze Bergreihen von ihrer Beute vertrieben haben, entschlüpfen uns die Kranken aus den Händen und sterben in den Hängematten. Eine 75 Jahre alte Dame, die Mutter des Bafels, starb in dieser Weise in Nord-Mutama. Südlich des Viktoria Nyanza hatten wir eine so aufgeregte Zeit, wie nirgend sonstwo. Die ganzen vier Tage lang kämpften wir den größten Theil der Zeit, so lange die Sonne am Himmel stand. Diese närrischen Eingeborenen hatten ein durch nichts begründetes Vorurtheil gegen die Leute des Paschas. Sie sagten, es seien Menschenfresser und seien ins Land gekommen, um Unheil zu stiften. Gütlich mit ihnen reden, hatte keinen Zweck. Jede Vorstellung machte sie wüthend. Man sagt mir, daß die Route nach dem See über Simba Mwene die beste ist, allein schon aus dem Grunde, daß es viele Lebensmittel dort giebt. Ich werde diese Linie einschlagen. Was die Gefahr eines Angriffs betrifft, so ist die eine Route wahrscheinlich so schlimm als die andere. Wir haben eine unerwartete Entdeckung von wirklichem Werth in Afrika gemacht, nämlich, daß sich der Viktoria Nyanza beträchtlich nach Südwesten ausdehnt. Die äußerste Spitze ist 20° 48' S. B. und ist nur 155 Meilen vom See Tanganyika entfernt. Ich war so gewiß, daß diese Thatfache durch die vielen Reisen der Missionäre bekannt sein mußte, daß sie mich nicht besonders aufregte. Herr Maday zeigte mir jedoch die neuesten von der Gesellschaft veröffentlichten Karten, und ich sah, daß Niemand eine Ahnung davon hatte. Ich habe unterwegs eine rothe Skizze entworfen und finde, daß das Areal des großen Sees in Folge dieser Entdeckung jetzt um 26,900 Quadratmeilen größer anzunehmen ist, d. h. ungefähr um 1900 Quadratmeilen mehr als Kapitän Speke es, wie man glaubte, übertrieben, feststellte. Wenn es einen Blick auf die Landkarte werfen gegen Südwesten, werden Sie finden, daß die Westlinie fast West-Nord-West und Ost-Süd-Ost läuft. Diese so geogene Westlinie besteht aber zumeist aus einer Reihe großer gebirgiger Inseln, von denen viele stark besiedelt sind. Südlich von diesen Inseln ist das große Wasserbecken. Der Uruji See, welchen Kapitän Speke gleichfalls roh skizzirte, ist, wie sich herausstellt, gleichfalls ein ansehnlicher See mit bewölkerten Inseln. In der Hoffnung, daß wir uns in Bälde sehen, bleibe ich Ihr gehorsamer

Henry M. Stanley.

Mannigfaltiges.

Geriichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle.

das gnädige Fräulein?" fügte er stotternd hinzu.

"Sorgt Euch nicht deswegen," meinte Fräulein von Waldheim so ruhig wie vordem. "Noch einmal, nehmt das Geld und — wann war es, als Dr. Francesco Hülsarzt der Anstalt war?"

Giacomo berechnete.

"Es werden bald sechszehn Jahre sein, daß er seine Stellung quittierte; es war zu Neujahr, als er St. Salvatore verließ."

"So verläßt mich jetzt," sagte Fräulein von Waldheim ernstlichen Tones. "Gehet und bergeht nicht, daß niemand von Eurem Besuch im Prinzen von Baiern unterrichtet sein darf."

Zunkelnden Auges nahm Giacomo die so kostbare Börse, verbeugte sich unter wiederholten Dankesbezeugungen, verließ dann das Hotel und eilte die Gassen entlang. Sein Muth schwoll. Als habe Fortuna ihr Füllhorn über ihn ergossen, so strahlte seine Miene. Krampfhaft umklammerten seine Finger die glühenden Dukaten, die er wieder und abermals überzählte, so oft ihm das Licht des hervorragenden Vollmonds Gelegenheit gab. O, er zweifelte nicht mehr, es war ein gewachter Mann! Fünftausend und dreihundert Franken, die ihm Direktor Nimoli ausbezahlte, dazu zwölf Dukaten, die er ersparte, und diese Rolle Gold, von der niemand außer Fräulein von Waldheim und ihm selbst eine Ahnung hatte, dann Sophias Liebe, — ja, bei der heiligen Jung-

in Berlin wurde der Weberlehrling Johann Czefalla, 17 Jahre alt, wegen Mordverfuchs zu 3 Jahren 7 Monaten Gefängniß verurtheilt. Czefalla hatte versucht, seinen Lehrkollegen Nachts im Bette zu erdroffeln. — In der französischen Strafanstalt Coletta empörten sich am Donnerstags die Gefangenen und griffen die Wächter an. Es entspann sich eine förmliche Schlacht, bei der es auf beiden Seiten viele Todte und Verwundete gab, bis die Sträflinge schließlich besiegt wurden. — Ein als Diener beim Regimentskommandeur der Garde du Corps fungirender Soldat war länger, als er Erlaubniß hatte, auf Urlaub geblieben. Die heftigen Vorwürfe über sein Ausbleiben nahm er sich so zu Herzen, daß er sich durch einen Schuß in die Brust tödtete. — In der höheren Bürgerschule in Lubek haben sich, wie dem „B. T.“ gemeldet wird, peinliche Vorfälle zugetragen. Ein junger Lehrer ist verdächtig, fortgesetzt unsittliche Handlungen mit Schulknaben begangen zu haben. Es ist eine Unterjochung eingeleitet. — In der vielbesprochenen Berliner Duellaffäre wird jetzt bekannt, daß nicht Hauptmann v. Haugwitz, sondern ein Lieutenant Nickeit der Gegner des gefallenen Studenten Frojwien war und daß Letzterer das Duell in wahrhaft leichtsinniger Weise bei einem Zusammentreffen in einer Wirtshaus veranlaßt. — Aus Koburg wird gemeldet, daß Prinz Alfred von Edinburgh auf der Jagd einen Offizier durch einen Schuß ins Bein verletzte. — In dem Artilleriepark von Arnheim entleerte sich ein Artillerist dadurch, daß er eine Kanone mit einer Granate lud und sich durch den abgefeuerten Schuß in Stücke reißen ließ. Der Inhalt eines Munitionswagens entzündete sich und explodirte, wodurch in den umliegenden Gebäuden viele Fensterstücken zertrümmert wurden. — In Walsrode explodirte am Mittwoch eine Pulvermühle, wobei ein Arbeiter mit in die Luft flog und so schwere Brandwunden erlitt, daß er bald darauf verstarb.

Bouillon mit Dampf. Der Zivil-Ingenieur Duaglio in Berlin, welcher die bekannten, vielfach preisgekrönten Bouillonkapseln mit Dampftriebwerk fabriziren läßt, ließ kürzlich durch seinen Vertreter, Graf Tattenbach, einem geladenen Publikum seine Holzmarktstraße 67, Berlin, belegenen Fabrikräume zeigen. Die hellen und sauberen Lokalitäten können sich in der That sehen lassen, und der Betrieb ist ein recht interessanter. In einem der großen Räume wird das Gemüße, das sogenannte „Suppengrün“, für die Bouillon zubereitet; da steht eine Abwaschmaschine, eine Reihe und Dueschmaschine, alle mit Dampf betrieben. Im Nebenraum wird die breite Gemüsemasse in eigens dazu konstruirten Kapseln so eingedampft, daß das Aroma gebunden bleibt; dann folgt die Mischung des Liebig'schen Fleischextrakts mit diesem kondensirten „Suppengrün“. Salz etc. und — der Urdeci zur Bouillon ist fertig. Die so gewonnene dickflüssige, braune Masse wird in saubere Kupferkessel gefüllt, um welche herum je vier junge Mädchen sitzen und den aus den Säbinnen durch Luftdruck hervorquellenden Dampfen in bereitstehenden Gelatinekapseln auffangen. Diese gefüllten Kapseln werden mit einem Deckel, dessen Boden die erforderliche Festigkeit bedeckt, vereinigt, und das Bouillonpräparat ist bis auf die Verpackung fertig. So gehen aus einer der „Bouillon-Quellen“ täglich über 20 000 einzelne Kapseln hervor. Daß bei der Fabrikation der Bouillonkapseln die denkbar größten Rücksichten auf die Hygiene genommen werden, versteht sich von selbst, und daß die aus einem der Präparate gewonnene Tasse Bouillon kräftig und wohlgeschmeckend ist, lehrt die Probe, welche sich an den Gang durch die Fabrikräume anschloß.

Ein lustiger Todter. In Elbing — so erzählt die „Marienb. Ztg.“ — kam einer Tage eine zerlumpte Frau zur Vorsteherin einer Wohlthätigkeitsanstalt, klagte ihre bittere Noth, erzählte, daß ihr Mann gestorben sei u. s. w. Die Dame

frau selber, das Glück war ihm hold! In welcher Laune hatte es ihm zu diesen Schätzen geholfen! In welcher holdseligen Stimmung hatte es ihm den Einfall gegeben, durch die Erzählung, die er gemacht hatte, Sieger über den Starrsinn des Direktors zu sein! Nur ein paar Wochen noch, dann verließ er St. Salvatore, vom Glück begünstigt, mit Kapital beladen, dann wanderte er Rom zu, um ein trauriges Heim für sich zu gründen und Sophia zu freien! — In welch seliger, vom Traum des Glücks berauschter Stimmung mußte Giacomo an diesem für ihn so wunne-reichen Abend sein! —

Ein ganz anderer Gemüthszustand war es, der sich Alicens bemächtigt hatte, nachdem Giacomo gegangen war. Die unerbittlichste Pein, schlimmer noch, als über den Verlust der Wochen, die sie, ihren Qualen preisgegeben, in Rom zugebracht hatte, folterte ihre Seele nach der so kurzen und doch so vergewissernden Erörterung, die der Burche ihr gemacht. Das sichere Bewußtsein, daß Ludwig von Erlenburg durch zwanzig Jahre lang ohne Anlaß unter der Herrschaft des Dr. Nimoli zugebracht hatte, trieb ihr Gefühl bis zu einer Erregung, welche sie die Herrschaft über ihr Handeln verlieren ließ. Während der verstrichenen zwei Wochen hatte sie geschwankt, welchen Weg sie, ihrer Pflicht folgend, zu betreten haben werde; trotz allen Grübelns, trotz aller Bemühungen hatte

tröstete die unglückliche Wittve, gab ihr Geld und sagte ihren Besuch für den Vormittag des folgenden Tages an. Sie kam denn auch zu dieser Zeit mit einer Begleiterin und sah ein Bild des Glends, nackte Wände, weinende und vernachlässigte Kinder. Die Mutter öffnete auch die Kammerthür, und mit stummer Geberde zeigte sie auf eine dort liegende Gestalt mit einem Todtenantlitz, den verstorbenen Ernährer der Familie. Die Damen entfernten sich bald darauf, um für die Verdingung Sorge zu tragen. Als sie die nötige Bestellung gemacht, hatte sich der Himmel bewölkt, und mit gelindem Schreden bemerkte die eine der Damen, daß sie ihren Schirm bei der armen Familie zurückgelassen habe. Sie begab sich schleunigst nach dem Hause der Trauer zurück; aus dem Innern schallte lauter Lärm zu ihnen herüber. Nach einigem Zögern traten sie ein, öffneten die Stubenthür und — sahen dort eine ausgelassene Gesellschaft, Männer und Frauen, bei Kuchen, Bier und Brantwein in jubelnder Freude um den Tisch versammelt — den Todten mitten unter ihnen. . . .

Ein urwüchsiges Büschlein mit den unbefangenen Anschauungen war jüngst in die Quarta eines ostpreussischen Gymnasiums aufgenommen und erhielt seinen Platz auf der letzten Bank, vor welcher ein freier Zimmerraum sich ausbreitete. In einer der ersten Stunden nahm der Lehrer Stilübungen in der lieben Mutterprache mit seinen Schülern vor und ließ über bestimmte Hauptwörter Sätze bilden. So erging auch an den neuen Ankömmling die Aufforderung: „Mach einmal einen Satz über den Tisch!“ Augenblicklich schnellte der Aufgesorderte in die Höhe, machte einen kühnen Sprung und überschlug sich gewandt auf dem Fußboden. Bleich und starr vor Staunen und Schreden stand der Lehrer da, und „ein Schrei des Entsetzens ward ringsum gehört.“ Alsdann aber löste sich der Bann, und eine reichliche Lachsalbe lohnte die „hüllovolle“ Leistung.

Golderg im Harz. Vor einiger Zeit wurde bei St. Andreasberg im Harz, auf der Grube „Andreasberger Hoffnung“, eine Silberader entdeckt, die ziemlich bedeutend war. Es mußten deshalb noch 50 Bergleute eingestellt werden. Dieser Tage nun fand man, dem „Hann. Cour.“ zufolge, auf derselben Grube Golderg in großer Menge, welches nach Aussage von Sachverständigen sehr rein sein soll.

Kampf mit einem Wildschwein. Bei Lufme in der Mark soll vor Kurzem ein harter Kampf zwischen einem Keiler und mehreren auf dem Felde arbeitenden Landleuten stattgefunden haben. Der angeschossene Keiler ging auf den Bauer Fritz los, der das Thier mit einer Mistgabel durch den Kopf schlug. Fritz und noch mehrere Personen hatten eine halbe Stunde lang mit dem Keiler zu kämpfen, ehe sie ihn werfen und abfangen konnten. Der Keiler war vollständig ausgewachsen und so schwer, daß vier Mann zu thun hatten, um ihn auf den Wagen zu heben.

Ueber eine pikante Entführung wird dem „Berl. Tagbl.“ aus dem Westen Berlins Folgendes berichtet: Es handelt sich um die Entführung eines jungen Mannes durch ein um ein Jahrzehnt älteres Fräulein. Die bei dem Rentier S. in Stellung gewesene Gouvernante Claire K., eine Genferin, wurde vor 14 Tagen Knall und Fall entlassen, weil aufgefängene Briefe unweifelhaft erwiesen, daß die Erzieherin mit dem ältesten, 18jährigen, in einem Bankgeschäft als Lehrling fungirenden Sohn des Hauses in ein Liebesverhältniß getreten war. Wie Fräulein K. Hausbewohnern bei ihrer Entfernung mittheilte, wollte sie sich sofort und direkt nach ihrer Heimath Geß begeben, und so hielt Herr S. die ganze Angelegenheit für erledigt. Am jüngsten Montag Mittag ist der junge Bankbesitzer aber nicht nach Hause gekommen und seit dieser Zeit spurlos verschwunden. Die in hohem Grade geängstigten Eltern

schöpften sofort Verdacht, daß ihr Sohn von der ehemaligen Gouvernante entführt worden sei, und ein sogleich mit den Nachforschungen betrautes Detektiv Bureau stellte fest, daß Fräulein K. bis vorigen Montag in einem Hotel in der Friedrichstraße logirt und am Mittag dieses Tages in Begleitung eines jungen, elegant gekleideten Menschen, auf welchen das Signalement des S. paßte, vom Bahnhof Friedrichstraße abgereist sei. Da die Spuren des Liebespärchens nach dem Meien hinwiesen, gelang es, wie eine Depesche aus Köln meldet, die Flüchtigen in einem dortigen Hotel abzufassen, und so dürfte der jugendlich Entführte bereits wieder in Berlin eingetroffen sein, während die Gouvernante vorläufig noch unter Bewachung in Köln zurückgeblieben ist.

Der Menschenhandel scheint in Oesterreich-Ungarn nichts gar zu Seltenes zu sein. Während in Galizien bei dem Auswanderer Prozeß die scheußlichsten Entstellungen gemacht werden, wird aus Penschova an der Donau in Ungarn gemeldet: Die Polizei kam einer Verbrecherbande auf die Spur, welche sich bisher professionmäßig damit befafte, für die Vergnügungslotale der Balkanländer das Menschenmaterial zu liefern. Theils durch Versprechung von Gouvernantenposten, theils durch sonstige verlockende Vorpiegelungen bewogen sie die Opser zum Verlassen der Heimath. Die armen Mädchen geriethen natürlich in die Hände von Händlern und gingen rettungslos zu Grunde. Die Anzeige einiger verzweifelter Eltern führte zur Aufbedung des schändlichen Treibens. Die Häupter der Bande, Namens Milla Jovanovic und Martin Levar, wurden in dem Moment verhaftet, als sie eben ihr neuestes Opfer, ein schönes, 15jähriges rumänisches Mädchen, zu Schiff erpediren wollten.

Die Bewohner von Konstantinopel, besonders die von Pera und Galata, wurden gelegentlich des Kaiserbefehles von zwei der schlimmsten Plagen befreit. In dem Bestreben, die türkische Hauptstadt ihren abendländischen Gästen in einem möglichst günstigen Lichte zu zeigen, hatte nämlich die Regierung alle Bettler und die berüchtigten Straßenhunde aus der Stadt entfernt. Die Bettler wurden, etwa 700 an der Zahl, in einer alten Kaserne vor den Thoren untergebracht und dort auf Staatskosten ernährt; die Hunde, welche, als die Nachkommen der Begleiter des Türkenheeres von 1453, in Konstantinopel als Schützlinge des Staates die Straßen in Rubeln durchziehen, wurden kurz vor der Ankunft des Kaisers von den türkischen Polizeibeamten in ihren Nachtquartieren aufgesucht und in großen Transportwagen schleunigst nach einem Hundepark in der Nähe von Dolma-Bagdsche befördert. Die Freude der guten Peroten dürfte indes nicht allzu lange dauern, da der türkische Staatsfchah die große Anzahl von Staatspensionären doch kaum dauernd ertragen wird.

Im Gerichtssaal. Ein Dummker ist bereits zum etwa 50. Male wegen Vagabondage verhaftet. Der Richter fragt ihn, wann er denn eigentlich zum letzten Mal gearbeitet habe. Mit weinerlicher Stimme antwortet der Angeklagte: „Seit dem Tode meiner geliebten Mutter habe ich nicht arbeiten können.“ — „Wann ist denn Ihre Mutter gestorben?“ fragt der Richter voll Theilnahme. — „Sie starb bei meiner Geburt.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

4 **Kein Nachahmer** hat notariell bekät. lobende Anerkennungen wie zu tausenden nur **B. Becker** i. **Seesen** über **J. Holl. Tabak 10 Pfd. Mt. 8**

XIV.

Die versengende Gluth des Hochsommers hatte einem kühleren Herbstwetter Platz gemacht. Während der letzten Wochen hatten finstere Wolken unaufhaltsam den Horizont umzogen, seit gestern und heute schickte die Sonne wieder mit Alles belebender Wärme ihre freundlichen Strahlen auf Italiens Fluren herab. Es war ein heiter lachender Oktobertag. Der Himmel, der zum erstenmale nach so langen Tagen der Trübsal wieder in seiner lichten Bläue strahlte, schien sein Wohlgefallen an dem frischen Wieder-auflehen der Schöpfung zu haben; die ganze Natur so neubelebt im Widerschein der Sonne,

die in der reinen Bläue des Horizonts lag, schien eine Ahnung zu haben, daß, obgleich der November in Bereitschaft war, noch eine lange Reihe glänzender Sonnentage Italiens Fluren beschieden war.

Auch die Menschen ahmten, und mit ganzer Hingebung, ein solches Wohlbehagen der Schöpfung nach. Wochenlang hatte die Ungunst des Wetters Alt und Jung in den Häusern gefangen gehalten; nun drängte alles den düsteren Mauern, wenn auch nur für Stunden, zu enteilen, um in der freien Natur die Erquickung zu finden, die ihnen so lange Zeit hindurch andauernd entzogen war. In unabsehbarer Menge sah man die frohen Schaaren über die Thore Roms hinaus wandern, und Aller Mienen strahlten, Aller Herzen frohlockten im Gefühl solcher Boune, wie sie jedem, der sich frei und ohne Schuld im Leben fühlte, nach der langen Schwermuth der Schöpfung an solch entzückendem Sonnentage beschieden ward. Dennoch konnte die allgemeine Lust, die heute zum erstenmale wieder Natur und Menschen zusammenführte, nicht hindern, daß die Aufmerksamkeit eines großen Theils der Bewohner Roms, Leute, die den besten Kreisen angehörten, auf eine andere Seite geleitet ward. Schon seit Wochen war das Ereigniß, welches heute seinen Abschluß finden sollte, in der Gesellschaft das Gespräch des Tages gewesen; seit Wochen lehrte sich die Aufmerksamkeit der angesehenen und reichen Klassen dem Ereigniß von Erlenburg-Nimoli zu. (F. f.)

Codes-Anzeige.



Sanft entschlief nach fast zweijährigen schweren Leiden unser innigstgeliebter Sohn Carl Stahmer im Alter von 13 Jahren. Tief betrauert und schmerzlich vermisst von seinen Eltern und Geschwistern. Ahrensburg, 26. Novbr. 1889. Hinrich Stahmer u. Frau. Die Beerdigung findet am Freitag, den 29. d. M., Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag des Eigentümers Franz Ferdinand Leder in Tangstedt ergibt an Alle, welche an den etwa 500 Mark betragenden Nachlass der am 2. September 1889 mit Hinterlassung eines Privattestaments verstorbenen Wittwe Anna Geja Frey in Tangstedt bessere Erbanprüche als die im Testamente bedachten Kinder des Antragstellers zu haben vermeinen, die Aufforderung, bei Vermeidung ihres Ausschusses sich spätestens im Termin am

Freitag, 7. Februar 1890, Vormittags 10 Uhr, zu melden. Ahrensburg, den 5. November 1889.

Königliches Amtsgericht. ges. Hellborn. Veröffentlicht: Moritz, Gerichtsschreiber.

Meine Dampfdreschmaschine.

Klasse A, mit doppelter Reinigung, mit 3 Mann Bedienung, nebst Bindeapparat, empfehle ich für 5 Mk. pr. Stunde.

Ich ersuche die geehrten Herren Gutsbesitzer und Landleute, sich in Oldenfelde von der Leistungsfähigkeit meiner Maschine zu überzeugen, ich bin dort vom Mittwoch bis Sonnabend beschäftigt.

Achtungsvoll H. Kruse in Eidelstedt bei Altona.

Echter Ungarischer medicinischer Tokayerwein in 1/1, 1/2, 1/3, Flaschen. Bairische Malzbonbon sowie Malzextract, bestes Mittel zum Stillen für Husten und Heiserkeit, empfiehlt die Drogenhandlung von Aug. Prah, Ahrensburg, im Hause des Herrn Peemöller.

Satruper Viehwaschpulver. Bekannt u. geschätzt und bisher unübertroffen, weil stets absolut sicher wirkend. Zu haben in der Apotheke in Ahrensburg und in Eidelstedt.

Jeder Husten

erschüttert und greift die Athmungsorgane an, auf deren regelmässiger Function der Organismus beruht; bei Nichtbeachtung sind leicht ernste Hals- und Brustkrankheiten die Folge. Alle an Husten und Heiserkeit Leidenden sollten diese daher im Keime zu lindern suchen, wobei die

Stollwerck'schen Brust-Bonbons

treffliche Dienste leisten. In versiegelten Packetchen zu 40 und 25 Pfg. vorrätig.

in Ahrensburg bei J. Spiering u. bei C. Schotte, in Bargtheide bei C. A. Lütgens, in Eiche bei N. Biehl.

Soeben eingetroffen eine neue Sendung moderner Damen = Winter = Paletots, Dollmans, Jacketts und Regenmäntel, welche bestens empfehle. Ahrensburg. P. Taddiken.

Abend-Unterhaltung

Die angekündigte zu wohlthätigen Zwecken findet Umstände halber nicht am Sonntag, den 1. Dezember, sondern am Sonntag, den 8. Dezember d. J. statt.

Advertisement for 'Das Echo' magazine, featuring a large graphic of the magazine cover with the title 'DAS ECHO' and various text elements like 'Wochenchrift für Politik, Literatur, Kunst u. Wissenschaft'.

Alein Lager von Kleiderzeug, Leinen, Buckskin, Chellas, Gingham, Kleider-Flanelle etc. etc. bringe in gültige Erinnerung. Ahrensburg. P. Taddiken. Herren-Garderobe liefere nach Mass unter Garantie des Passens.

Ballabend, Band VI. 14 melodische, schwungvolle Tänze für Klavier, 2händig. Zusammen in einem Bande 1 Mk. Vorstehender neue, schön ausgestattete Band dieser beliebtesten aller Tanzsammlungen enthält unter anderem auch eine wunderhübsche Mazurka von Carl Bohm (eines der hübschesten Stücke, wenn nicht überhaupt das hübscheste, der Neuzeit), sowie den beliebtesten Walzer von Schilowsky: 'Die Unarmherzige' und den 'Sauser-Walzer' von Jovanovic, also wirkliche Tanzperlen von zunder Wirkung. Ich liefere diese 14 Tänze in einem Bande gegen Einzahlung von 1 Mark franco. P. J. Zonger in Köln a. Rh.

Schnelllöslicher Puder-Cacao der Kgl. Preuss. & Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.: Gebr. Stollwerck, Köln. Derselbe ist nach einem in den meisten Ländern patentirten Verfahren aus edlen Cacaosorten hergestellt und gibt durch einfachen Aufguss von kochendem Wasser oder siedender Milch ein gebundenes, hygienisches, leicht verdauliches und nahrhaftes Getränk. Der Stollwerck'sche schnelllösliche Cacao ist verbürgt rein und frei von chemischen Zusätzen, welche bei dem sogenannten holländischen Verfahren (Bearbeitung mit Soda und Pottasche) die Löslichkeit bewirken. Zu haben in Büchsen von 500, 250 und 125 Gramm allerorts in den besseren Conditoreien, Kolonial- u. Delicatessen-Geschäften, sowie in den Apotheken.

Leinen-, Wäsche- u. Aussteuer-Geschäft F. Frucht. Bettfedern-Dampfreinigungs-Fabrik. Garantiert neue, staubfreie Bettfedern und Dauen, Fertige Betten, Inlett- und Bettbezug-Stoffe bester Qualität, Fertige Bett-Wäsche. Nur beste Qualität. Billige Preise. Gegründet 1849. Lüneburg. Reelle Bedienung. Uebernahme kompletter Braut-Ausstattungen.

Atelier künstl. Zähne. Plombiren, zc. Vollständig schmerzlose Zahnoperationen mittelst Schlafgas. Hans de Grahl, Hamburg, Gilbek, Wandsbeker Chauffee 299 Ede der Rückertstr. 10 Minuten vom Wandsbeker Bahnhof. Sprechstunden v. 8-1 u. 3-7 Uhr.

! Rohen Schinken! im Auschnitt, gefochte Mettwurst, geräucherte Mettwurst, Anchovis, Christianer, Apetitfild, Heringe, geräucherte, Heringe, in Sauer, Schweizerkäse, Holländer Käse in versch. Qual., Harzer Käse, ächte, Sardellen zc. zc. Bayer. Bierkäse, Kümmele-Handkäse, Limburger Käse, ächten, Limburger, imitirten, Franz. Kräuterkäse, Deutsch. Kräuterkäse, empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

Feinster ungarischer Tafelhonig 5 Kilo Mk. 6.- franco. Anton Thor, Werschetz (Ungarn)

Landwirtschaftliche Maschinen als Dresch- u. Sädfeldmaschinen. Mühlenschneller zc. empfiehlt H. Peemöller. Ahrensburg.

Neue holländ. Bollbeeringe hochfein, empfiehlt E. Pahl, Ahrensburg. Bei allen Buchhändlern und Buchbindern ist zu haben: Dr. L. Meyns schleswig-holsteinischer Haus-Kalender für 1890. Dieser Jahrgang ist in jeder Hinsicht ein ganz vorzüglicher zu nennen. Außer dem durchaus zuverlässigen Kalendarium, vollst. Jahrmärkteverzeichnis zc. enthält der Kalender interessante, reichillustrirte hoch- und plattdeutsche Beiträge unserer besten Schriftsteller u. Dichter. Preis nur 40 Pf. - Der 'Kleine Almanach für jedermann' für 1890 mit Erzählungen, Anekdoten zc. kostet nur 15 Pf. Man verlange ausdrücklich vorstehende Kalender! S. Kühr & Dirks, Garding.

Hamburger Auchen-Syrup empfiehlt Ahrensburg. Aug. Haase. Medicinal-Tokayer in 1/4, 1/2 und 1/1 Flaschen empfiehlt Ahrensburg. Johs. Spiering.

Sofort gesucht ein tüchtiger Knecht vom Lande. Lohn 80 Thaler. A. Hüner, alter Kirchhof in Wandsbed.

Gesucht pr. sofort ein Dienstmädchen von C. O. Wolfram, Bierbrauerei Ahrensburg.

Kalender für 1890. Paynes Familien-Kalender a 50 s., Deutscher Reichsbote a 40 s., Hamburger Reform-Kalender a 20 s., Hamburger Almanach a 15 s. vorrätig in E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Richters Anfer-Steinbaukasten sind und bleiben das beste und billigste Geschenk für Kinder über drei Jahren. Das billigste deshalb, weil deren farbige Steine fast unverwundlich sind, so daß die Kinder jahrelang damit spielen können. Jeder echte Steinbaukasten enthält prachtvollste Vorlagehefte und kann später durch einen Ergänzungskasten regelrecht vergrößert werden. Preis: 50 Pf., 1, 2, 3, 4 Mark und höher. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und nehme nur Kästen mit der Fabrikmarke 'Anfer' an. Wer einen Steinbaukasten zu kaufen beabsichtigt, der lese vorher das farbenprächtige Buch: 'Des Kindes liebste Spiel', welches kostenlos übergeben wird. F. A. Richter & Cie., Badolstadt.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Echten, Gemisch untersuchten, garantiert reinen Podofinischen weißen Lebertbran in Flaschen à 250 Gramm 70 Pf., 500 Gr. = 1 Pfd. 1 Mk. 30 Pf.

Nervenzerrüttung speziell selbstverwundete Schwächezustände heilt u. Garant. u. 25jähr. Erfahr. Dr. Mentzel, nicht approbirt. Arzt. Hamburg, Kielerstr. 26. Ausw. briefl.

Wochen-Bericht. Hamburg, 26. November. Notizung der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter. Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara. Wöchentlich frische Lieferungen. 1. Qualitäten Mk. 114-117 2. Qualitäten " 110-113 Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Wance. Mk. 100-108 fehlerhafte Hof- Mk. 100-108 Schleswig. und Holst. Bauer: " 65-68 Galtsische und ähnliche " 75-82 Finnländische " 50-65 Amerikanische

Table with 4 columns: Witterungs-Beobachtungen, Novbr., Barometer Stand in mm, Thermometer Stand Grad Reaum., Wind. Data for 26. 9 U. 3. and 27. 9 U. 3.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G. M C Grauskala #13 A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19